

Sri Lankas Norden nach dem Tsunami: ein Rückblick

Von Dagmar Hellmann-Rajanayagam

Mit zunehmendem Zeitabstand ist die Tsunamikatastrophe in Sri Lanka weitgehend aus den Medien verschwunden. Andere Katastrophen haben die Welt getroffen und ähnliche, wenn nicht schlimmere Schäden angerichtet.

Wie aber sieht es ein Dreivierteljahr nach der Katastrophe in Sri Lanka aus? Hat die Millionenhilfe aus aller Welt genützt? Ist sie überhaupt angekommen? Welche Projekte sind beendet? Was haben die Nichtregierungsorganisationen erreicht? Und was ist mit all den Spendengeld passiert? An dieser Stelle werden Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Norden Sri Lankas vom September und frühen Oktober 2005 geschildert.

Wahrnehmungen

In Mullaitivu ist von den Tsunami-schäden kaum noch etwas zu sehen. Zerstörte Straßen und Brücken sind weitgehend wieder aufgebaut. Die provisorischen Unterkünfte im Vorort Unapulavu, an denen im Februar 2005 mit Hochdruck gebaut wurde, sind inzwischen fertig gestellt und bewohnt. Die kleine Siedlung besteht aus etwa 500 Häusern, einer Vorschule und einem Gemeinschaftsraum. Die Familien haben die Hütten wohnlich hergerichtet. Doch der Tsunami ist immer noch gegenwärtig: Blumenbekränzte Fotos im Eingangsbereich zeigen die Opfer: fünf allein in einer Familie. Die junge Frau, die den Kontakt zur TRO (*Tamils Rehabilitation Organisation*) in Kilinochchi hält, Versammlungen der Bewohner organisiert und über Probleme berichtet, erklärt uns, dass die Menschen ganz zufrieden mit den Hütten seien; ein Problem sei allerdings, dass die Palmdächer nicht regendicht sind, ein Manko unmittelbar vor der Monsunzeit. Die provisorischen Häuser sollen bald durch dauerhafte Behausungen ersetzt

werden, deren Bau schon in der Planung ist. Es gibt allerdings, wie mir die TRO-Mitarbeiterin erklärt, noch Probleme mit dem Bauland: die endgültige Genehmigung steht noch aus. In Mulliyavallai wird von der TRO und einer Stiftung ein Berufsschulzentrum gebaut, dessen Grundstein im März 2005 gelegt wurde. Inzwischen stehen schon die meisten Gebäude, für Dezember 2005 war die Einweihung geplant.

Am Strand erinnert nichts mehr an den Tsunami, eine Schulklasse vergnügt sich im Sand und am Wasser. Aber: vor dem Tsunami standen hier zahllose Fischerhütten, das *Centalir*-Kinderheim, eine Schule. Alles ist weiter ins Inland verlegt worden, so nah am Wasser darf nicht mehr gebaut werden.

Im Gegensatz zu Mullaitivu sind die Tsunami-Zerstörungen in Jaffna noch deutlich sichtbar. Beim Besuch von Point Pedro sehen wir zerstörte Häuser, zerbrochene Boote und ausgetrocknete Brunnen. Die Fischer sind ebenfalls in provisorische Behausungen – aus Zementwänden und so genannten *cooling sheets*, ein Euphemismus für Wellblechdächer,

die die Hitze speichern – umgesiedelt worden. Die Siedlung sieht aus wie eine Militärbaracke, und bis zum Meer müssen die Fischer mindestens zwei Kilometer zurücklegen. Bei der Weiterfahrt am Strand entlang nach Valvettiturai sieht man überall noch Zeichen der Zerstörung: der kleine Fischereihafen in Valvettiturai ist notdürftig repariert, Trümmer von Häusern und Booten liegen immer noch herum. Erst wenig ist wieder aufgebaut.

Die Kontroverse um die TRO

Für ihre Bemühungen und Erfolge beim Tsunami-Wiederaufbau und der Bereitstellung von Unterkünften hat die TRO einen Preis von der Präsidentin erhalten. Trotz dieser Belobigung halten sich aber weiterhin Anschuldigungen, sie sei eine LTTE-Frontorganisation. Es wurde behauptet, die TRO müsse 15 Prozent der Spenden an die LTTE abführen. Der Projektmanager der TRO, Lawrence Christy, wies die Unterstellung entschieden zurück und verwies darauf, dass die

TRO mit der deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) kooperiere. Über die Verwendung der Gelder müsse Buch geführt werden und es stelle sich die Frage, ob die GTZ die Zusammenarbeit nicht kündigen würde, wenn Gelder an die LTTE gingen?

Das kurz nach dem Tsunami auf den Markt geworfene Buch von Michael Schwelien (Tsunami. Die Schicksalsflut. Frankfurt 2005) stellte die Behauptung auf, dass bei Katastrophen dieser Art nur das Militär helfen könne. Dies wurde auch beim Erdbeben in Kaschmir wiederholt. Die rasch organisierten Rettungs- und Aufräumarbeiten in Mullaitivu und im Osten durch die oftmals als „Mörderbande“ bezeichnete LTTE (*Liberation Tigers of Tamil Eelam*) wurden dagegen selten zur Kenntnis genommen. Dabei war es gerade die straff durchorganisierte Verwaltung sowie das fast völlige Fehlen jeglicher Korruption, die dazu beitrugen, dass schnell und wirkungsvoll geholfen werden konnte. Inzwischen befassen sich noch zwei Organisationen, mit der Tsunamihilfe: die PDS (*Planning and Development Section*) als eine Behörde der LTTE sowie die TRO als NRO.

Leben und parallele Verwaltungsstrukturen im Vanni

Bei der Ankunft in Kilinochchi müssen sich alle ausländischen Besucher im *Nantavanam* melden. Dies ist sozusagen das Auslandsamt, das sämtliche Besucher mit Pass und Visum, das man beim Grenzübergang in Puliyanakulam bekommt, registriert. Danach werden die Besucher auf die Gästehäuser der LTTE verteilt, wenn sie es nicht vorziehen, in einer der wenigen Pensionen unterzukommen.

Kilinochchi war bis vor wenigen Jahren ein Provinznest, bekannt höchstens als Durchgangsstation auf dem Weg nach Jaffna, aber wegen seiner zentralen Lage während des Krieges heftig umkämpft. Es besteht vor allem aus einer geteerten Hauptstraße - grandios als Autobahn A9 bezeichnet - mit Büros und Geschäften. Wohnhäuser, Gärten und Bauernhöfe des ländlich geprägten Bezirkes liegen von der Hauptstraße oft beträchtlich entfernt und

sind meist nur mühsam über Sandwege zu erreichen. Diese sind von Traktoren zerfurcht und weisen tiefe Krater von den früheren Kämpfen auf. Die Menschen leben vor allem von der Landwirtschaft, in Meernähe vom Fischfang, sowie von verschiedenen handwerklichen Berufen. Durch die LTTE-Verwaltung haben sich Arbeitsmöglichkeiten in der Verwaltung und im IT-Bereich ergeben. Teilweise sind auch Tamilen aus Jaffna oder der Diaspora hierhin gekommen, um für die TRO, in den Schulen und Gesundheitseinrichtungen zu arbeiten.

Die LTTE kontrolliert und verwaltet 70 Prozent der nördlichen und nordöstlichen Gebiete. Unter einem Zentralkomitee (Politbüro) gibt es verschiedene Behörden, darunter Politik, Polizei, Militär, Justiz, Finanzen, Wirtschaft, Erziehung. Zum politischen Flügel gehören etwa das erwähnte *Nantavanam* sowie das Friedenssekretariat und die PDS. Letztere ist die Koordinationsstelle für alle im Vanni geplanten und durchgeführten Projekte, ob staatlich, privat oder durch NROs gefördert. Auch die TRO, die selbst die Arbeit der internationalen NROs koordiniert, muss ihre Projekte mit der PDS abstimmen.

Der Wiederaufbau in Kilinochchi geht seit dem Waffenstillstand 2002 mit Hochdruck voran. Der Straßenbau erfolgt mit Hilfe der *Asian Development Bank*, die Colleges sind entweder privat finanziert oder werden von NROs gegründet, die Schulen und Krankenhäuser werden teils mit staatlichen, teils mit NRO-Geldern gebaut und unterhalten. Es dauert eine Weile, bis man diese merkwürdige Konstruktion durchschaut: Im Vanni gibt es praktisch zwei parallele Verwaltungsstrukturen, die staatliche und die der Tiger. Und beide arbeiten auf der lokalen Ebene trotz der aktuellen politischen Situation relativ pragmatisch zusammen.

Die aktuelle politische Situation

Seit der Aussetzung der Friedensgespräche 2003 hält in Sri Lanka ein zunehmend brüchiger werdender Waffenstillstand unter den Augen der SLMM (*Sri Lanka Monitoring Mission*), bei dem der LTTE die Kontrolle über die von ihr er-

oberten Gebiete zugestanden wird. Die SLMM spricht inzwischen von einem anhaltenden „Schattenkrieg“. Regierung, ihr als nahe stehend geltende Paramilitärs sowie LTTE bringen in einer Eskalation von „wie-du-mir-so-ich-dir“-Vergeltungsanschlägen ihre Anhänger und Funktionäre gegenseitig um. Das prominenteste Opfer war im August 2005 Außenminister Lakshman Kadirgamar. Vorgegangen waren Morde an angeblich tigerfreundlichen tamilischen Journalisten und Anschläge auf LTTE-Mitglieder in von der Regierung kontrollierten Gebieten. Nach dem Mord an Kadirgamar traf es vor allem Privatpersonen und völlig Unbeteiligte, wie einen Wachmann der TRO in Batticaloa, der bei einem Granatenanschlag getötet wurde. Trauriger Höhepunkt war die Ermordung des Parlamentsabgeordneten für Batticaloa, Joseph Pararajasingham (TNA = *Tamil National Alliance*) am Heiligabend während der Mitternachtsmesse.

Der Waffenstillstand hielt bis in den Herbst, aber ob und wie er nach den Präsidentschaftswahlen am 17. November andauern könne, galt im Herbst 2005 als sehr fraglich da der Kandidat der SLFP (*Sri Lanka Freedom Party*), Mahinda Rajapakse, mit der JVP ein Bündnis eingegangen ist, das alle Errungenschaften des Waffenstillstands zunichte machen könnte. Er trat vor allem damit an, den Einheitsstaat zu erhalten und keine föderale Struktur zu akzeptieren. Immerhin hat man sich inzwischen darauf geeinigt, über die Durchführung und Sicherung des Waffenstillstandes ab 22. Februar in Genf erneut Gespräche zwischen LTTE und Regierung durchzuführen.

Die LTTE hat für keine Partei eine Wahlempfehlung ausgesprochen. Ihr Ziel war es, die geplanten und immer wieder verhinderten Gespräche über die Modalitäten des Waffenstillstandes, wenn überhaupt, erst nach den Wahlen aufzunehmen, von einer Fortführung der Friedensgespräche ganz zu schweigen. Sie macht aber deutlich, dass sie sich von einer Fortsetzung der Gespräche wenig verspricht. Ab Ende August fanden in den Tamilengebieten nach dem Vorbild der Ukraine- und Georgiens Volkserhebungen, so genannte *Tamil Elucci Pirakatanam*, statt. Auf diesen von Parlamentsmitgliedern organisierten Veranstaltungen bezeichnet

man die Friedensgespräche als nutzlos und forderte eine föderale Lösung oder gar Autonomie. Die Medien nahmen diese Veranstaltungen im Vanni praktisch nicht zur Kenntnis. Wenn doch, dann wurden sie als von der LTTE organisierte Zwangsveranstaltungen bezeichnet. Die UN befahl ihren Mitarbeitern, am Tag des *Elucci* in ihren Anwesen zu bleiben; die SLMM war nicht so ängstlich: sie nahmen nicht teil, sahen sich das Ganze aber interessiert aus einiger Entfernung an.

Wir müssen hingehen, sonst wird die LTTE das übel vermerken.“ Mehrere Mitglieder der Familie dieses Kleinunternehmers gehören der LTTE an; eine Tochter ist im Kampf gefallen, ein Sohn ist Mitarbeiter im *Nantavanam*.

Teilnahme ist schon verpflichtend, schließlich geht es um unsere Interessen.“ So die Aussage eines aus London ange-reisten TRO-Mitarbeiters. Die TRO-Mitarbeiter nahmen mehrheitlich an der Veranstaltung teil, wenn sie auch die Durchführung teilweise scharf kritisierten.

Mit Hilfe der LTTE kamen dann unge-fähr 100.000 Teilnehmer nach Kili-nochchi (die Bevölkerung im gesamten Vanni beträgt etwa 400.000); in Jaffna waren es vier Wochen später fast 250.000, in einem Gebiet, das unter der Kontrolle der Armee steht. Die Teilnehmer in Kilinochchi hörten sich die endlosen Reden der Politiker eine Zeit lang geduldig an; vor allem die patriotischen Lieder wurden begeistert aufgenommen. Dann aber fingen einige ältere Damen an über die unsinnigen Worte der Redner zu mur-ren. Schließlich stimmten die Leute mit den Füßen ab: sie verließen die Ver-anstaltung, gingen in der großen Stadt spa-zieren und machten sich einen schönen, abenteuerlichen freien Tag in Kilinochchi. Zwangsveranstaltung und Massenauf-trieb?

Dynamischer Stillstand

Im Augenblick beharren beide Seiten auf ihren Forderungen, vor allem auf der alleinigen Kontrolle der Tamilegebiete, und das P-TOMS beziehungsweise der „*Joint Mechanism*“ zur Verteilung der Tsunamigelder konnte aus politischen

Gründen nicht umgesetzt werden. Und trotzdem kooperieren Organe des Staates und der LTTE im Vanni! Unglaublich, aber wahr: außer bei Polizei und Militär existieren neben den LTTE-Organen die Strukturen des Staates Sri Lanka weiter, auch wenn sie kaum Befugnisse besitzen. Dies gilt für staatliche Schulen wie für Krankenhäuser, den *Government Agent*, das *District Secretariat*, das SIHRN (*Sub Committee for Immediate Humanitarian Rehabilitation Needs*). Diese Einrichtungen gelten als „Schatten“ der Tigerbehörden, existieren aber nicht nur auf dem Papier. Bei den Verhandlungen über die Tsunamihilfe hatte der eigentlich zuständige *Government Agent* zwar nichts zu sagen, alles wurde durch die PDS kanalisiert, aber er war zumindest bei den Pressekonferenzen und Beschlussverkündigungen dabei. Die LTTE lässt diese Behörden aus mehreren Gründen weiter existieren: einmal, so sagt sie, sind in diesen Ämtern Tamilen beschäftigt, die für ihre Gemeinschaft arbeiten und sich einsetzen. Zum anderen, so die Erklärung der SLMM, wird so noch immer etwas Geld in die Kassen des Nordens gespült. Die LTTE kann gleichzeitig darauf hinweisen, wie stiefmütterlich das Vanni von der Regierung versorgt wird.

Alle Hilfsprojekte sowie Privatinvestitionen für größere Projekte (Fabriken, Unternehmen) benötigen die Zustimmung der Regierung und der PDS. Es ist jedoch leichter, Projekte über NROs und als Tsunamiprojekte laufen zu lassen. Wegen der doppelten Kompetenzen brauchen Projekte wie Schulen und Gesundheitseinrichtungen daher viel Zeit, bevor sie realisiert werden können. Diese Parallelität führt andererseits zu erstaunlichen Regelungen: Elektrizität wird in Kilinochchi bis 23.00 Uhr durch einen zentralen Generator der LTTE geliefert. Die Dieselskosten werden umschichtig alle zwei Wochen von der LTTE und von der Regierung übernommen!

Erfolge und Enttäuschungen

Der Zuständigkeitswirrwarr hat aber noch weitere Folgen: Niemand fühlt sich in letzter Instanz zuständig und verweist

neugierige Frager an ein anderes Amt oder eine neue Person. Am Ende landet man wieder dort, wo man angefangen hat. Erstaunlicherweise geschieht trotzdem eine ganze Menge. Die TRO gilt immer noch als eine der effizientesten, wenn nicht gar die effizienteste einheimische NRO in Sri Lanka. Chaos, Langwierigkeit von Entscheidungen und Unklarheit von Kompetenzen sind Oberflächenphänomene – es geht, wenn auch langsam, voran.

10487

eins | **Entwicklungspolitik**
Information Nord-Süd

6-2006 März

Kollaps
Warum Gesellschaften überleben oder untergehen



Das globale Klima steht auf der Kippe

Entwicklungsfinanzierung mit Emissionszertifikaten

Dokumentation: Ein Jahr nach dem Tsunami

Ausgabe 6-2006 März:

Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen.
Das globale Klima steht auf der Kippe.
Entwicklungsfinanzierung mit Emissionszertifikaten.
Neue Mobilisierungsmedien.
Doku: Ein Jahr nach dem Tsunami.

Abo oder Probeheft bestellen bei:

eins Entwicklungspolitik
Fon: 069 - 580 98 138
Fax: 069 - 580 98 162
Postfach: 500 550
D-60394 Frankfurt/M.
eins@entwicklungspolitik.org
www.entwicklungspolitik.org

Die Zeitschrift zur Nord-Süd-Politik

Informationen – Zusammenhänge

Diskurse – Perspektiven

Bielefeld hilft der Region Mullaitivu

Gleich nach dem Tsunami plante der Oberbürgermeister von Bielefeld eine Hilfsaktion, regte eine „Projektpartnerschaft“ an und organisierte einen Runden Tisch. Daraus entstand die Aktion „Bielefeld hilft der Region Mullaitivu“. In Bielefeld leben etwa 1.500 Sri Lanka-Tamilen und es existiert ein „Tamilischer Kultur- und Bildungsverein Bielefeld“. Der Oberbürgermeister setzte sich ebenfalls mit diesem Verein zusammen. Die Bevölkerung spendete über 400.000 Euro. Damit sollte der Wiederaufbau von Schulen und Berufsschulen finanziert werden. Im März 2005 besuchte eine Gruppe aus Bielefeld Kilinochchi und Mullaitivu unter großer Anteilnahme der Medien, um sich vor Ort ein Bild der Lage zu machen, Projekte abzustimmen und darüber später der Öffentlichkeit in Bielefeld zu berichten.

Im September beklagten sich dann die Mitarbeiter von PDS und kleineren NROs, sie hätten aus Bielefeld nichts mehr gehört, und weder Geld noch Projekte seien angekommen. Nachforschungen förderten zutage, dass es sich um ein Kommunikationsproblem und den bekannten Zuständigkeitswirrwarr handelte. Das Welthaus Bielefeld hat auch mehr-

fach mit PDS und SIHRN kommuniziert. Was aber konkret in der Vorbereitung ist, dringt letztlich nicht nach Kilinochchi durch. Nachdem man dem Problem einmal nachgegangen war, stellte sich schließlich heraus, dass die versprochene Schule in Mullaitivu mit Hilfe der GTZ und der Deutschen Welthungerhilfe kurz vor Baubeginn steht. Die Stadt Bielefeld stellt dafür 100.000 Euro bereit. Der schwierige Genehmigungsprozess über das Erziehungsministerium und PDS war im Herbst 2005 weitgehend abgeschlossen, ein Baugrundstück avisiert und die Baupläne standen vor der Endabnahme. Die gute Nachricht lautet also: es geschieht etwas. Die schlechte: es dauert, und zwar über sechs Monate.

Auch beim Plan einer technischen Berufsschule herrschten offensichtlich unterschiedliche Erwartungshaltungen vor. Eine solche Berufsschule wurde von SIHRN und TECH (*The Economic Consultancy House*) vorgeschlagen und von PDS und dem Erziehungsbeauftragten der LTTE, Ilankumaran, unterstützt. Ilankumaran hatte schon Jahre zuvor beklagt, dass viele handwerkliche und technische Fähigkeiten verloren gegangen seien. Die Qualität der deutschen Berufsausbildung ist in Sri Lanka bekannt, und daraus resultierte der Wunsch nach Berufsbildung nach deutschem Muster. Bie-

lefeld ist ein regionales Zentrum für Berufsbildung und wäre daher für die Unterstützung eines solchen Vorhabens bestens geeignet, auch und gerade, um direkte und persönliche Kontakte zwischen der Region Ostwestfalen-Lippe und Mullaitivu herzustellen.

Die lokalen NROs hatten die Schule vorgeschlagen, aber dann keine weiteren Pläne vorgelegt. Die Frage ist: Wer erwartet was? Wollen die NROs ein schlüsselfertiges Gebäude von Bielefeld oder einfach Geld, mit dem sie machen können, was sie wollen? Bielefeld jedoch wartet auf Vorschläge, welche konkreten Wünsche und Bedürfnisse im Vanni bestehen. Das Problem scheint ein Zweifaches zu sein: PDS, SIHRN und TECH sind offensichtlich überlastet und geben Zuständigkeiten weiter, mit dem Ergebnis, dass sich niemand mehr zuständig fühlt. Daraus entsteht schließlich das zuvor beschriebene Durcheinander. Das andere Problem besteht auf der Geberseite: Die Stadt Bielefeld hat sich darauf verlassen, dass GTZ und Welthungerhilfe die Kommunikation zwischen beiden Seiten übernehmen und hat zu wenig mit den Verantwortlichen in Kilinochchi und Mullaitivu direkt verhandelt. Dies ist allerdings trotz E-mail nicht immer ganz einfach. Insofern ist es klug, Organisationen vor Ort dazwischen zu schalten. Die Schwierigkeit scheint wiederum zu sein, dass zu viele Organisationen agieren. Was Not tut ist eine bessere Koordination vor Ort und mit den deutschen Helfern. Dass trotzdem gute Projekte begonnen und fertig gestellt werden, ist eines der Wunder im Vanni. 



Ein Hausaltar für den Toten. Foto: Dagmar Hellmann-Rajanayagam